

Den Traum von der Selbsthilfe-Oase auf den Weg bringen



Dokumentation der Zukunftswerkstatt

„Was brauchen wir als Frauen/Mütter in Lurup?“

28./29. Oktober 2000

Finanziert
durch die

HAG



Inhalt

Wie alles anfing	3	Utopiephase	9
Sonnabend, 28. Oktober:		Der Ort, an dem kein Wunsch übrig bleibt	9
Ankommen	4	Die Collagen:	
Die Teilnehmerinnen		Weite, Ruhe, Schönheit	10
Der Tagungsort		Von der Collage zur Szene	11
Begrüßung		Beobachtungen bei	
		Aufführung der Theaterszenen	12
Kritikphase	5	Fazit der Utopiephase	13
Ergebnisse			
aus den Arbeitsgruppen	5		
- Mangelndes Raum-/Treffpunkt- Angebot			
- Mangelnde Einkaufsmöglich- keiten			
- Informationsmangel			
- Fehlende Vorsorge, Hilfe und Beratung			
- Einsamkeit, fehlender Kontakt zu Gleichgesinnten			
- Mangelnde Beweglichkeit			
- Mangelndes Wohnangebot/ Flexibilität			
- Fehlende Angebote			
- Fehlende Möglichkeit zur Selbsthilfe			
Fazit aus der Kritik	8		
		Sonntag, 29. Oktober:	
		Zehn Sekunden	
		Hamam	14
		Was brauchen wir als nächstes?	15
		- Was soll das Projekt und seine Entwicklung kennzeichnen?	
		- Projektstruktur	
		- Wie können wir das Projekt durchsetzen	
		- Arbeitsbedingungen	
		- Öffentlichkeitsarbeit	
		- Arbeitseinsatz/Know how	
		- Standort	
		- Finanzierung	
		- noch klären	
		- weitere Planungsschritte	
		Wie es weiter geht	18
		- Schönheit und Qualität	
		- Der Weg ist das Ziel...	
		- Planungssicherheit	
		- Vereinsgründung	

Impressum:

„Den Traum von der Selbsthilfe-Oase auf den Weg bringen“.

Dokumentation der Zukunftswerkstatt
„Was brauchen wir als Frauen und Mütter in
Lurup?“ Hamburg, November 2000

Veranstalter/Hrsg:

Arbeitskreis „Gesundheit fördern für Frauen
und Mütter in Lurup“

c/o Stadtteil-Laden Lurup
Elbgaustraße 118 (Elbgaupassagen)
22547 Hamburg

Tel. 840 502 47 · Fax: 840 502 49

v.i.S.d.P. Erika Bantschenko,
22547 Hamburg

Titelgrafik: Christiane Gerth

Dokumentation/Fotos/Text/
Satz und Layout: Sabine Tengeler

Silke Jungen und Erika Bantschenko betreuen den Infotisch des AK Gesundheit fördern für Frauen und Mütter in Lurup – viele Fragebögen werden ausgefüllt, erste Anmeldungen für die Zukunftswerkstatt abgegeben.



Wie alles anfing

Sie arbeiten in der sozialpädagogischen Familienhilfe oder als Erzieherin. Sie haben am eigenen Leib und aus ihrer täglichen Arbeit erfahren, was es heißt, als Frau und Mutter unter Stress und Überforderung zu leiden. Es reicht ihnen nicht, allein im Privatleben und Berufsalltag damit umzugehen. Sie wollen die Konsequenzen aus ihren Erfahrungen ziehen und nicht länger mit ansehen, wie Frauen, insbesondere Mütter, vereinsamen, gestresst und schließlich erschöpft und krank sind. Sie wollen ein „professionelles Selbsthilfeprojekt“ aufbauen – in dem Stadtteil, in dem sie leben bzw. arbeiten, in Hamburg-Lurup.

Sie mischen mit im Luruper Forum, in dem versucht wird, die Chancen der Sozialen Stadtteilentwicklung so gut wie möglich für Lurup zu nutzen. Sie mobilisieren Gesundheits-Fachfrauen, Behördenmitarbeiterinnen, Kindergartenmütter und die Frauen von der türkischen Mütterinitiative und organisieren zwei gut besuchte Veranstaltungen und eine Informationsfahrt nach Berlin zum selbstverwalteten Frauenprojekt „Schokoladenfabrik“ mit Besuch im Hammam.

Sie entwickeln einen Fragebogen, mit dem sie noch mehr über die Situation und Bedürfnisse Luruper Frauen herausfinden wollen, und gründen den Arbeitskreis „Gesundheit fördern für Frauen und Mütter in Lurup“. Sie stellen sich und ihre Projektidee in einem Faltblatt vor und laden damit zu der Zukunftswerkstatt „Was brauchen wir als Frauen/Mütter in Lurup“ ein – mit großem Erfolg:

Sonnabend, 28. Oktober 2000

Ankommen

Die Teilnehmerinnen

28 Frauen und ihre Kinder aus verschiedenen Luruper Wohngebieten (Flüsseviertel, Lüttkamp, Lüdersring = SAGA-Wohnungen, Stückweg u.a. Einzelhäusern) kommen nach und nach an in den Räumen des Hauses der Jugend am Böverstand 38.

Sie wurden eingeladen durch persönliche Ansprache bei Infotischen, im Stadtteil-Laden, als Kindergartenmutter oder Nachbarin, durch den Info-Folder des AK Gesundheitsförderung und durch eine Ankündigung in der Stadtteil-Zeitung „Lurup im Blick“.

Der Tagungsort

liegt zentral in Lurup und gleichzeitig entlegen im Grünen.

Viele der Teilnehmerinnen waren noch nie hier. Sie sind erstaunt über die großzügigen hohen, hellen Räume.

Der Bewegungsraum des Bewegungskinder Gartens des SV Lurup und die beiden engagierten Erzieherinnen sorgen dafür, dass nur ganz selten eines der Kinder auf die Idee kommt, in den anderen Räume nach seiner Mutter zu suchen. – Gute Voraussetzungen für konzentriertes Arbeiten.



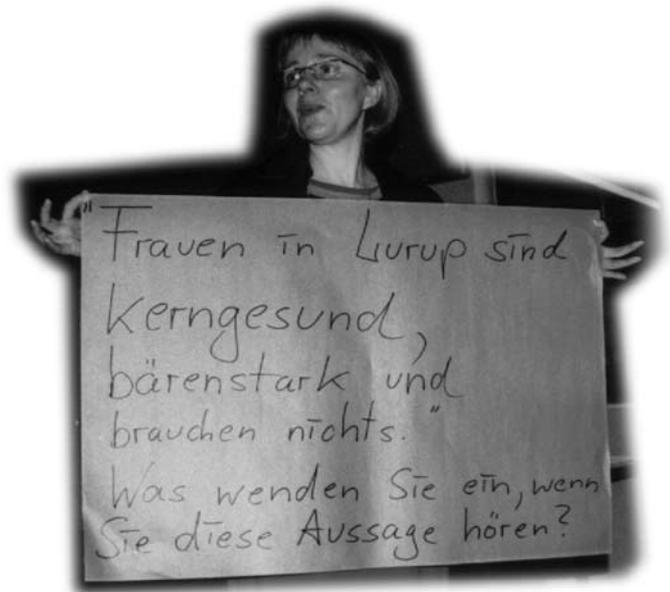
Begrüßung

Zur Auflockerung und ersten Kontaktaufnahme gehen die Frauen durch den Raum, begrüßen sich mit Worten, Gesten und Berührungen.

Dann erklärt jede, woher sie welche anderen kennt: als Kindergarteneltern, vom Kinderturnen, vom in Lurup geplanten Wohnprojekt, als Nachbarin, vom Spielplatz, vom Stadtteilbeirat „Luruper Forum“.

Kritikphase

Moderatorin Bernhild Schrand leitet die Kritikphase mit einer provokativen These ein: „Frauen in Lurup sind kerngesund und bärenstark und brauchen nichts.“



Die Antworten reichen, um die Wände zu tapezieren:

Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

Mangelndes Raum-/Treffpunkt-Angebot

- kein Platz, um Angebote im Bereich Gesundheit etc. zu machen
- es gibt Ansätze wie den Stadtteil-Laden, aber der „lädt nicht ein“ (Rauch)
- es braucht ein Frauen-Informationszentrum
- ein Ort zum Entspannen mit allen Sinnen fehlt
- es gibt kaum Wohlfühlorte für Frauen
- keine Leute/Treffpunkte im Grünen
- Café mit Kinderbetreuung fehlt
- es fehlt wenig Raum für Frauen in Lurup (Café, Kneipe...)
- es muss einen Ort der Begegnung geben
- es gibt zu wenig Räume, da wo Räume sind, können sie nicht bedarfsgerecht genutzt werden (Öffnungszeiten, selbstorganisierte Nutzung nicht erlaubt/schwer zu organisieren)
- Es gibt keine Volkshochschule mit buntem Programm in erreichbarer Nähe
- Musikschule oder Singkreis fehlen

Mangelnde Einkaufsmöglichkeiten

- Ökomarkt/Ökokaufhaus fehlt
- zu teuer (Kiosk), für Kinder eine Versuchung
- zu wenig Einkaufsmöglichkeiten im Flüsseviertel

Informationsmangel

- Informationsheft „Frauen im Stadtteil“ fehlt, klare Information „Wo finde ich was“?
- Liste empfohlener Ärztinnen
- zu wenig Information über Therapie-/Hilfsangebote im Stadtteil



„Wenn ich Gleichgesinnte treffen und was verändere, bin ich stark und gesund.“

Fehlende Vorsorge, Hilfe und Beratung

- Ernährungsberatung, fehlendes Bewusstsein, fehlende Zeit zur Vorsorge
- kein erholsamer Schlaf
- Frauen werden mit vielfältigen, verpflichtenden Problemen allein gelassen
- zuwenig Hilfs-/Therapieangebote im Stadtteil
- Beratungsangebote sind unzureichend (z.B. Erziehungsberatung)
- Frauen/Mütter sind überfordert
- Fremdansprüche überfordern mich
- Depressionen, Antriebslosigkeit, Erschöpfung
- In Situationen der Ausweglosigkeit bräuchte ich die kurzfristige Entlastung von den Kindern
- Ich möchte niemandem etwas schuldig sein
- das Muttersein bleibt auf der Strecke (Doppelbelastung Beruf/Mutter)
- frau wird schleichend chronisch krank
- Wir sind momentan viel krank
- **Fazit: wir sind schlapp, elend und übermüdet**
- **wir brauchen viel, und zwar sofort!**

Einsamkeit, fehlender Kontakt zu Gleichgesinnten

- spontane Freizeitgestaltung mit Gleichgesinnten nicht möglich
- wir möchten unbedingt „kinderfreien“ Kontakt
- mir fehlt der kontinuierliche Kontakt mit den gleichen Leuten
- mir fehlt Kontakt im Stadtteil
- Isolation, zu wenig Kommunikation
- Mir reicht mein Umweltkontakt nicht aus
- Ich bin eine ältere Mutter, mir fällt der Kontakt zur jüngeren Müttern schwer
- Kontakt mit anderen Müttern (z.B. Spielplatz) erlebe ich als Zwangsgemeinschaft
- es fehlt interkulturelles Miteinander
- Frauennetzwerk fehlt
- Wo kann ich sagen, was ich möchte und was ich geben kann?



Konzentriertes Arbeiten in den Arbeitsgruppen

Mangelnde Beweglichkeit

- Ich bin oft nicht motorisiert, kann entfernter liegende Angebote nicht wahrnehmen
- ans Haus gebunden, weil kein Geld für Baby-Sitter
- es fehlt Fahrstuhl am Bahnhof Elbgaustraße (Problem Kinderwagen-/Rollstuhltransport)

Mangelndes Wohnangebot/Flexibilität

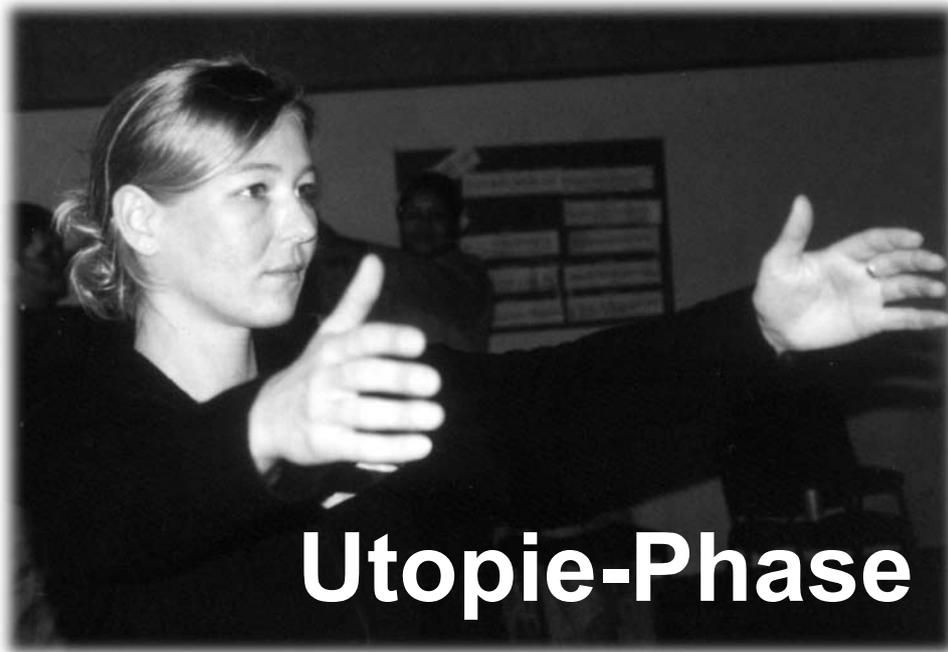
- Es fehlt Tauschbörse für Wohnungen für verlassene Frauen, die Ortswechsel (im Stadtteil) brauchen
- deprimierende Wohnverhältnisse, triste Umgebung
- es fehlen bezahlbare Wohnungen

Fehlende Angebote

- Ich möchte gerne mal ohne Kind schwimmen
- Ich möchte gerne Sonntags mal an den gedeckten Tisch
- Wünsche können nicht erfüllt werden- Alleinerziehende brauchen Angebote/ Treffen am Wochenende mit Kindern bzw. Kinderbetreuung (Kinder- und Familienzentrum hat am Wochenende zu)
- es fehlen Angebote für Ausländer
- es fehlen Information und Bildung für alle
- es fehlen preiswerte Gesundheitsangebote im Nahbereich
- Es fehlen bezahlbare Freizeit-/Sport u.ä. Angebote
- Musikschule oder Singkreis fehlen

Fehlende Möglichkeit zur Selbsthilfe

- Es fehlt Selbsthilfegruppe für Frauen nach der Trennung
- Es fehlt Treffpunkt/Raumnutzung für berufstätige Mütter
- Wenn ich nach dem Meckern losgelassen habe, gehts mir besser
- **Veränderung braucht einen Interessenspool (Fazit)**
- Selbsthilfegruppe mit Frauen in ähnlicher Situation
- Frauen brauchen Feste, Genuss, Entspannung
- **Wenn ich Gleichgesinnte treffen und was verändere, bin ich stark und gesund (Fazit)**



**Zur Einstimmung in die Utopiephase:
Konzentration und Entspannung – gemeinsam und jede für sich
machen die Teilnehmerinnen eine Tai-Chi-Übung**

Der Ort, an dem kein Wunsch übrig bleibt

„Stellen sie sich einen Ort vor, wo kein Wunsch übrig bleibt.“ – Diese Aufgabe stellte die Moderatorin den teilnehmenden Frauen – und jede überließ



sich ihren Bildern und Wünschen. Anschließend suchte jede in den bereit liegenden Zeitschriften und Prospekten nach geeigneten Motiven und gestaltete „ihren Ort“ als Collage.

Einige machten dabei die Erfahrung: Wünschen kann weh tun. Und: Es braucht Zeit, Ruhe, Vertrauen und einen geschützten Raum, um sich die eigenen Bedürfnisse bewusst machen zu können.

Die Collagen: Weite, Ruhe, Schönheit –

Auf den meisten Collagen sind schöne Landschaften abgebildet, Weite, Wasser, Sonnenuntergänge, aber auch Gärten, die Ruhe verheißen. Früchte, schönes Essen und Trinken, eher klein dazwischen Menschen bei sportlichen Aktivitäten, Geselligkeit mit Freunden, oft Frauenfiguren alleine, manchmal zu zweit z.B. mit einem Partner. Die Frauen unterstreichen ihre Bilder mit Worten, die sie in die Collagen schreiben: „Natur“, „Harmonie“, „Phantasie“, „Schönheit“, „Aufmerksamkeit“, „Verständnis“.



Auf dem Weg zur Oase

Soll frau diese Sehnsucht nach Schönheit und Ruhe in einen Ort in der Stadt verlagern, dann scheint dies nur in einem geschützten Raum möglich, der wie eine „Oase“ aus der Enge, im Alltag, in Lärm und „Unschönheit“ der Umgebung hervorsticht – selbst in einem grünen Stadtteil wie Lurup. Mit dem Begriff „Oase“ ist die Vorstellung von einem schönen, grünen Ort, von Versorgung mit allem Lebensnotwendigen, Ausruhen nach gefährvoller Reise, Auftanken und Vorräte auffrischen verbunden – ein passendes Bild für das, was Frauen sich als zentralen Ort der Selbsthilfe in Lurup wünschen.

Von der Collage zur Szene



Wessen Collage spricht mich an? Mit welcher Frau möchte ich eine gemeinsame Vorstellung zu dem Ort machen, an dem ich mich rundum wohlfühle?

Die Frauen zeigen sich gegenseitig ihre Collagen und suchen sich dabei ihre Partnerinnen für die Theaterszene, mit der sie gemeinsam einen „Raum, an dem keine Wünsche übrig bleiben“ darstellen wollen. Drei Gruppen finden sich auf diese Weise. Sie führen den anderen ihre Szenen vor.

Die Zuschauerinnen sagen, was ihnen besonders aufgefallen ist – die Moderatorin notiert die Kernsätze auf Wandzeitungen. Zum Schluss bewerten die Teilnehmerinnen die Aussagen mit Klebepunkten. Aus den drei am höchsten bewerteten Aussagen formuliert die Moderatorin dann das Fazit, das den Ort, den Frauen in Lurup brauchen, charakterisiert (s. „Fazit aus der Utopiephase“). Alle Teilnehmerinnen stimmen mit diesem Ergebnis überein.

Beobachtungen bei Aufführung der Theaterszenen:

• = Punkt für besondere Wichtigkeit in der abschließenden Bewertung

Szene 1:

- „Das war das türkische Bad“
••••••••
- Frauen tun sich untereinander gut •
- eine Frau wird liebevoll geweckt und muss gar nicht aufstehen
- Gruppen wachsen •
- Entspannung und Fürsorge füreinander •
- Eine Oase der Fürsorge nur für Frauen – das wäre schön
••••
- Lust auf Massage •
- Dürfen,
aber nicht müssen •



Szene 2:

- Vogelfrei – frei wie ein Vogel ••
- Nichtstun •
- Voraussetzung für entspanntes Nichtstun ist vorher gemeinsam Gutes für sich tun
- ein warmherziges Miteinander ••
- lustvolles, genießerisches Essen
- sowohl Gruppe als auch Zweisamkeit
- jede für sich und gleichzeitig zusammen ••••
- Lust auf Sinnlichkeit ••



Szene 3

- fallen lassen können ••
- aufgefangen und gehalten werden •••
- das Entgegenkommen •
- Verständnis und Mitfühlen •
- der Wut freien Lauf lassen
- sagen, was frau braucht
- Aussprache
- Anlaufstelle ••
- Urvertrauen

- Zeit für uns ••
- geben und nehmen
- etwas erhalten, wahren und bereit sein, es weiterzugeben
- Offenheit •



Fazit der Utopiephase:

**Wir fordern das „türkische Bad“
eine Oase der Fürsorge
nur für Frauen!
Jede für sich
und gleichzeitig zusammen.**

(bzw. wo jede für sich und gleichzeitig mit anderen zusammen sein kann)

Sonntag, 29. Oktober:

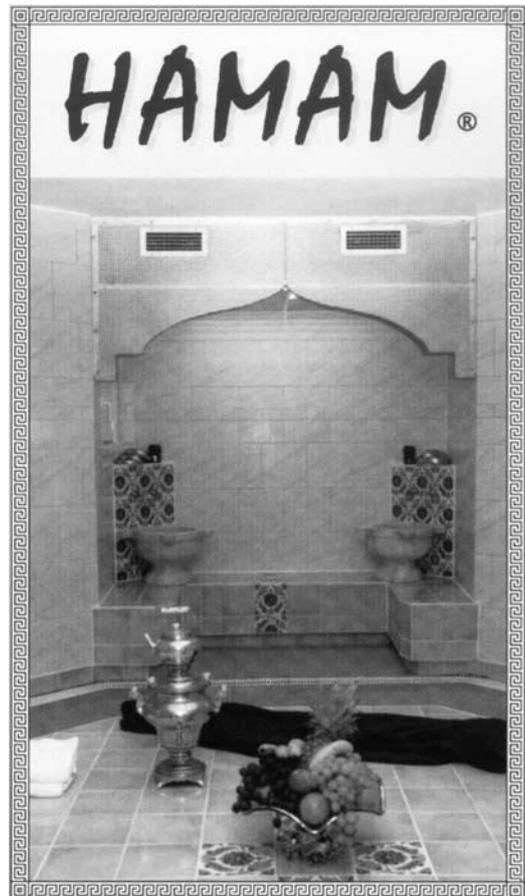
Zehn Sekunden Hamam...

Am Sonntag morgen machen die „Zukunftswerkerinnen“ zu Einstimmung nocheinmal die Tai-Chi-Übung, kommen zu sich und erfahren, wieviel Energie sie jede für sich und alle gemeinsam haben.

Danach schauen sie sich immer wieder eine Videoaufzeichnung von einer aus dem Fernsehen mitgeschnittenen türkischen Seifenwerbung an. Für wenige Sekunden schwenkt die Kamera über einen leeren Hamam, zeigt die hohe Kuppel, den lichten, mit Marmor gestalteten Raum, die schön gestalteten Becken zum Wasserschöpfen, ein Wasserbecken in der Mitte – ein intensiver Eindruck von Stille, Weite, Licht und Schönheit.

Alle sind beeindruckt, haben jetzt ein gemeinsames Bild, ein Symbol für den Ort für Entspannung, Entlastung, gegenseitiger Fürsorge, den es für alle Frauen in Lurup geben soll – und ganz besonders für diejenigen, die Ruhe und Schönheit besonders nötig haben und die sich den Besuch eines solchen Hamams niemals leisten könnten.

Sie nehmen dieses Bild mit in die Arbeitsgruppen, diskutieren und notieren, wie das Projekt aussehen soll und was sie als nächstes tun müssen, damit sie ihr „Oasen-Projekt“ verwirklichen können.



Broschüre des Hamams in der Berliner „Schokoladenfabrik“

Wie soll das Projekt aussehen/was soll es geben?

- Schönes, preisgünstiges Café (evtl. von Frauenbeschäftigungsprojekt)
- Materialien für „Hamam“ müssen gewährleisten:
 - Hygiene, Wärme, Schönheit
- Weite
- Großzügigkeit
- Licht
- Sonne
- optische Wärme
- „Kulturstätte“
- alle Sinne ansprechen
- viele Pflanzen
- niedrige Betriebskosten
- ökologisch (Agenda-21-Projekt)
- Räume, die vielseitig nutzbar sind
- Wir brauchen das Haus gesponsert, keine „Mietgeschichte“

Was brauchen wir als nächstes? – erste Überlegungen



Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden an den Wänden ausge-

Was soll das Projekt und seine Entwicklung kennzeichnen?

- Frauen die Erfahrung ermöglichen, dass sie etwas wert, dass sie wichtig sind, dass sie gefragte sind, dass sie gemeinsam etwas bewegen können.
- „Hamam“ ist für uns ein Symbol für einen Ort der Oase. Wie sie genau aussieht, müssen wir noch herausfinden mit Frauen aus verschiedenen Kulturen
- Frauenselbsthilfekultur – lernen von Erfahrungen aus anderen Kulturen, z.B. Russland
- **Multikulturelles Frauenselbsthilfe-Zentrum für Lurup, selbst organisiert und selbst verwaltet**
- Stadtteilbezogene Interessen der unterschiedlichen Kulturen berücksichtigen
- Workshops für die handwerkliche Gestaltung des „Hamam“
- Planung so organisieren, dass wir das Potential der Frauen in Lurup wecken, sammeln und nutzen
- Zukunftsvision „Gesundheitsverbesserung“, gesellschaftlicher Nutzen
- Realisierung Jahre entfernt, in der Zwischenzeit Wünsche jetzt erfüllen

Projekt-Struktur:

- Verein gründen
- Wir brauchen eigene Bereichsverwaltung für Untergruppen (vgl. Schokofabrik)
- Eine Gruppe fürs Fernziel
- mehrere Gruppen für Nahziele
- feste Planungsgruppe

Wie können wir das Projekt durchsetzen?

- mehr Beteiligung
- Verbündete
- MultiplikatorInnen
- Investor/innen
- Politische Aufmerksamkeit
- unser Vision + Projektschritte entwickeln
- Erfolgsstrategien entwickeln
- zu teuer? Keine Gelder? Trotzdem mehr Gleichgesinnte finden. Wir brauchen/
 - wollen Idee weitertragen
- Fachleute und Firmen dafür interessieren,
- Politiker/innen finden, die es sich auf die Fahne schreiben

Arbeitsbedingungen

- Kinderbetreuung für alle, die sich an der Planung etc. beteiligen
- Prozessbegleitung
- ausreichend Planungsgeld
- Realisierung Jahre entfernt, in der Zwischenzeit Übergangstreff/Angebote, Umgang mit den Wünschen jetzt
- Architektin, die den Planungsverlauf von Anfang an begleitet



Aufmerksam werden die Ergebnisse der anderen Arbeitsgruppen studiert.

Öffentlichkeitsarbeit

- mit positiven Erfahrungen werben
- Namenspreisausschreiben
- Name und Logo für das Projekt
- Farbige Logo
- Interkulturellen Namen
- Besser Werbung für das Projekt
- „Hamam“-Prospekt in Farbe
- Wir brauchen Namen für Multikulturelles Frauenselbsthilfe-Zentrum Lurup e.V.
- mehr Gleichgesinnte finden. Wir brauchen/wollen Idee weitertragen

Arbeitseinsatz/Know how

- Klären: Zweifel, Motivation, Einsatzbereitschaft (Zeit u. Energie)
- Expertinnen hinzuziehen

Standort

- Zentraler Standort und trotzdem im Grünen (z.B. Goethegymnasium Sportplatz)

Finanzierung

- Wir brauchen Sponsoren
- Kontakt zum türkischen Konsulat
- Brainstorming für Finanzierung
- rechtzeitig finanzielle Rahmenbedingungen klären
- realistisches Kostenkonzept, Projekt soll sich später selbst tragen
- Marketingstrategien
- Europafonds nutzen
- Firmen, die Hamam sponsern und damit für sich werben können
- Einbeziehen aller Töpfe

Noch klären:

- Konkrete Planung (Projektbeschreibung) mit Architektin
- Finanzbedarf, woher Mittel,
- Angebote des „Hamams“
- Nur für Frauen und Kinder?
- Wie Männer miteinbeziehen in die Arbeit?
- Alle im Stadtteil lebenden Menschen
- sollen die Möglichkeit haben, ihre Wünsche und Interessen in das Projekt mit einfließen zu lassen
- ein Interkulturelles Projekt für alle in und um Lurup

Weitere Planungs-Schritte

- offene Planungsgruppe
- Workshop Interkulturalität (Selbstverständnis)
- Konkrete Planung – Konzeptentwicklung, Projektbeschreibung
- Exkursionen zu anderen Hamams mit Kinderbetreuung an einem Feiertag
- Zusammenarbeit mit anderen Projekten
- Präsentationsteam gründen



Abschlussrunde im Plenum: Jede Zukunftswerkerin nimmt sich eine Marmel und sagt, was sie mitnimmt aus dem Zukunftswerkstatt-Wochenende – und was sie weiter zu dem Projekt „Multikulturelles Frauenselbsthilfezentrum für Lurup“ beitragen kann und will.

Wie es weiter geht

Bis Sonntag zur Abschlussrunde konnten dreizehn Frauen bleiben. Alle, und viele von denen, die eher gehen mussten, erklärten: Wir sind dabei. Wir informieren und gewinnen andere Frauen aus unserem Freundeskreis, aus unserer Nachbarschaft für das Projekt. Deutlich wurde aber auch: Viele wollen nicht nach einem vorgegebenen Stundenplan oder Schema arbeiten. Jede will entsprechend der Zeit, die sie erübrigen kann, und entsprechend ihren Fähigkeiten zu dem Projekt beitragen. Es gibt die noch kleine Gruppe der „Motorinnen“, die das Projekt koordinieren und vorantreiben. Es gibt einige Netzwerkerinnen, die in ihrem Umfeld Personen, Gremien, Institutionen, Einrichtungen einbeziehen. Es gibt Öffentlichkeitsarbeiterinnen, Fachfrauen für Erziehung, für Familienhilfe, für Gesundheit, für Architektur. Alle haben großes Interesse, das Projekt in weiteren Workshops zu entwickeln. Sie wollen dabei möglichst viele Frauen aus verschiedenen Kulturen, z.B. auch

russlanddeutsche Frauen einbeziehen. Auf dieser Grundlage wollen sie ein Konzept für den Ort entwickeln, an dem Frauen und Mütter sich erholen und entspannen, wo sie anderen Frauen in einer guten Atmosphäre begegnen, ihr Selbstbewusstsein stärken und Gleichgesinnte kennen lernen können, um dann gestärkt zurück in ihren Alltag zu gehen und mit neuen Kontakten, neuen Ideen und vielleicht weiteren Projekten ihre Lebenssituation zu verbessern.

Schönheit und Qualität

Einig sind sich die Zukunftswerkerinnen darin, dass es schöne, weite, lichte,



Mittagspause nach der Arbeitsgruppensitzung: Alle sind erfüllt von der Projektidee, einen Ort der Schönheit, Ruhe, Begegnung und gegenseitiger Fürsorge für Frauen in Lurup zu schaffen.

mit großer Qualität ausgestattete Räume sein müssen. Schon die Räume selbst sollen einen positiven Einfluss auf alle haben, die sich dort aufhalten. Sie wollen möglichst viel mit planen und mit bauen und einige sind entschlossen, das Projekt auch selbst zu verwalten.

Die Zukunftswerkerinnen sind bereit, viel dafür zu tun. Sie sind sich bewusst, dass staatliche Förderung unentbehrlich ist, um das Projekt weiter zu entwickeln und zu verwirklichen, dass aber auch viel privatwirtschaftliches Engagement hinzu kommen muss.

Der Weg ist das Ziel...

Allen ist klar, dass es noch einige Zeit dauern wird, bis das „Multikulturelle Frauen-Selbsthilfe-Zentrum Lurup“ fertig ist. Deswegen ist es wichtig, dass die Projektentwicklung selbst schon viel von dem vorweg nimmt, was das Zentrum leisten soll: Workshops, bei denen intensiv gearbeitet, aber auch viel für die persönliche Entwicklung gewonnen wird, Treffen und Veranstaltungen, bei denen sich Frauen die unterschiedlichen Traditionen von Entspannung, Bewegung, Reinigung und Gesundheitsförderung nahe bringen. Auf diese Weise sollen möglichst viele Frauen einbezogen werden und schon heute Unterstützung und Entlastung organisiert werden. Der nächste Workshop wird für den 13. Januar 2001 geplant.

Planungssicherheit

Die beteiligten Frauen sind darauf angewiesen, dass sie verlässlich bei der Projektentwicklung und Verwirklichung des Projektes unterstützt werden – von allen Ämtern, Behörden, Einrichtungen, Programmen, die es für diesen Bereich gibt.

Vereinsgründung

die Frauen, die sich im Arbeitskreis „Gesundheit fördern für Frauen und Mütter in Lurup“ engagieren, wollen jetzt einen Verein gründen. Sie brauchen eine geeignete Rechtsform, um Gelder annehmen und Mitarbeiterinnen beschäftigen zu können.

